



Form, mit
Chiffon
Blumen
112



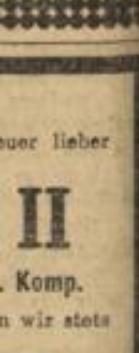
Form, mit
Chiffon
Blumen
112



Form, mit
Chiffon
Blumen
112



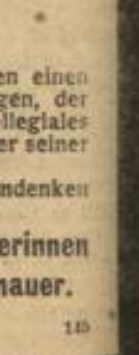
Form, mit
Chiffon
Blumen
112



Form, mit
Chiffon
Blumen
112



Form, mit
Chiffon
Blumen
112



Form, mit
Chiffon
Blumen
112

Beilage zu Nummer 88 der Volksstimme.

Donnerstag den 13. April 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 13. April 1916.

An die Eltern der schulentlassenen Jugend!

Den ersten Lebensabschnitt hat die schulentlassene Jugend hinter sich, die schöne, goldene Kinderzeit hat ihr Ende erreicht, das Tumult auf den Straßen und Spielplätzen muß jetzt unterbleiben. Der junge Mann oder das junge Mädchen muß jetzt etwas lernen, um ein tüchtiges Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Viele erwarten mit Sehnsucht, in eine Lehrstelle zu kommen, aber viele können keinen gewöhnlichen Beruf ergreifen und müssen zur Fabrikarbeit übergehen. Mit froher Hoffnung ziehen alle in das neue Leben. In vielen Fällen werden die jungen Körper — weil ein falscher Beruf gewählt wurde — geschwächt und der Geist in einer schleichenden Krankheit gelegt.

Es ist daher Pflicht der Eltern, ihre schulentlassenen Kinder in eine Organisation zu führen, die es sich zur Aufgabe macht, den Körper durch Turnen, Spielen und Wandern in freier Natur zu stärken und zu kräftigen. Der über ganz Deutschland verbreitete Arbeiter-Turner-Bund bietet in jeder Hinsicht Gelegenheit, diese Aufgaben zu erfüllen. Der Bund betrachtet es als seine heiligste Pflicht, seine Mitglieder, männlichen wie weiblichen Geschlechts, körperlich zu stärken. Besonders der Jugend widmet der Bund seine volle Aufmerksamkeit.

Das Turnen stärkt Herz und Lunge, schafft Mut und Entschlossenheit. Wandern, das Ideal eines eifrigen Turners, fördert die Geselligkeit und das Solidaritätsgefühl, lernt die Natur verstehen und fördert ungemein die Liebe zur Natur. Turnplatz, Spielplatz, Wandern und Schwimmen sind in Gemeinschaft mit einander ein wahrer Jungbrunnen für die Arbeiterschaft, eine Pflegstätte für die geistige und körperliche Befundung der Jugend. Darum Eltern, schickt eure Kinder zum Turnen, damit die Hoffnungen, die ihr in sie legt, nicht zu Schanden werden!

A. T.

Die Nahrungsmittelversorgung der Großstädte. Der Nahrungsmittelrat des Deutschen Reiches hat am Dienstag im Berliner Rathhaus eine Sitzung ab, um darüber zu beraten, wie die zunehmende Widerständigkeit, die im Verlaufe dieses Krieges in Bezug auf die Nahrungsmittelversorgung namentlich der großstädtischen Bevölkerung eingetreten sind, in Zukunft und besonders nach der diesjährigen Ernte beseitigt werden können. In der Sitzung wurde eine Eingabe an die Reichsregierung beschlossen, deren Hauptinhalt der Hinweis auf die dringende Notwendigkeit ist, unter Benützung aller bisherigen Erfahrungen schon jetzt eine umfassende Vorkehrung für die Ernährung der städtischen Bevölkerung im nächsten Erntejahre zu treffen. Außerdem hat der Nahrungsmittelrat noch an die Reichsregierung und die zuständigen Behörden eine Eingabe gerichtet, in der darum gebeten wird, eine genaue Feststellung aller in der Stadt und auf dem Lande vorhandenen Fleischwaren, auch in gedrucktem, gebackenem und gepökeltem Zustande vornehmen zu lassen, damit auf diese Weise ein Überblick über die vorhandenen Vorräte und die praktische Verteilung an die Städte für die Zukunft möglich ist.

Saatkartoffeln. Sowohl Früh- wie Spätkartoffeln, und zwar Frühbofen, Odenwälder Blaue und Industrie, gibt die Stadt noch ab, sofern Anmeldungen bis zum Freitag dieser Woche, mittags 12 Uhr spätestens, erfolgen.

Verhaftet wurde von der hiesigen Kriminalpolizei dieser Tage der 25 Jahre alte Karl Herbert aus Mosbach bei Weiskopf, der im Verdacht steht, in der letzten Zeit mehrfach in hiesigen Villen Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. In dem Besitz des Verhafteten befanden sich die folgenden, wahrscheinlich aus Diebstählen herrührenden Gegenstände: 50 Mark Bargeld, ein Portemonnaie aus schwarzem Leder, ein Briefkasten mit mehreren Briefen, ein Briefmarkenheftchen mit Briefmarken zu 10- und 5-Pfennigen, eine Briefschale aus feinem dunkelrotem Leder, eine kleine Schere und ein Messer. Der Verhaftete ist in der Untersuchungshaft des Spezialhauses für Herzschube, Eigenheimstraße 4a, gefangen zu machen.

Wiedens-Theater. Der Samstag läßt zwei bedeutende deutsche Theater, den verstorbenen Emil Götts und den jetzt so oft rühmend erwähnten Fritz Henrich zu Wort kommen. Götts beinahe klassisches Lustspiel „Der Schwarzschützler“, das früher unter dem Titel „Katholische Früchte“ vom Berliner Schauspielhaus aus den Weg über die meisten deutschen Bühnen genommen hat, geht Henrichs Schmelzenspiel „Der Fremde“ voraus. Beide Stücke bilden in ihrer heiteren, geselligen Art und in ihrem Humor gewissermaßen eine Vorstudie des 300jährigen Geburtstages des großen Dichters. Diese beiden deutschen Komödien werden am Sonntagabend wiederholt. Am Montag nachmittag kommt Prescher-Steins wichtiges Lustspiel „Der seltsame Egel“ zu hohen Preisen zur Aufführung.

Zur Volksernährung. In der hiesigen Suppenanstalt, Schmalzer Straße (Kriegs-Hilfsstelle), gab es gestern Kartoffelgerichte und eine Art Serringe. Zurzeit ist das gar kein schlechtes Mittagessen für die ärmere Bevölkerung, wenn es genießbar ist. Die Serringe, was es für eine ... war (eine richtige Bezeichnung zu finden, fällt schwer), haben demnach gestunken und waren beinahe mit Dreck behangen, daß jeglicher Appetit verging. Das Essen war mit einem Wort ungenießbar. Viele Konsumenten haben dadurch 15 bis 20 Pfennig los und hatten nichts im Magen. Verschiedene Leute haben aus Hunger den Versuch gemacht, die Serringe hinunterzubringen. Wenn auf diese Weise Kranke entstehen, so braucht man sich nicht zu wundern. Es war vom Leiter der Suppenanstalt zweifellos eine große Fahrlässigkeit, derartige Essen den vielen Hungerkämpfern (nach meiner Schätzung 100 bis 2000 Portionen alle Tage) zu verabreichen. Das sollte die Zukunft nicht mehr vorkommen; da kann man ja allein durch den Versuch klug werden. Ferner sollte für einen Zu- und Abgang an den Schaltern gesorgt werden; der Andrang der Hungernden nach 12 Uhr ist ein so starker, daß es manchmal lebensgefährlich ist, bis man etwas bekommt.

Aus den umliegenden Kreisen.

Die zufriedenen Landwirte.

Schließlich gefallen sich die Landwirte seit Jahrzehnten in der Lage der Zurückgefallen und vom Staat Vernachlässigten, weshalb sie nach einem besseren Schicksal der „leidenden Landwirte“ streben. Auch in der Kriegszeit sprechen sie gern davon, daß sie der Notwendigkeit große Opfer brachten und von den hohen Lebensmittelpreisen nur wenig Nutzen hätten. Da erscheint es denn interessant, wieder einmal aus dem Munde von Sachverständigen zu hören, wie es sich in Wirklichkeit mit dem Verdienst der Landwirte verhält.

Vor kurzem hielt der Land- und Forstwirtschaftliche Hauptverein für die Provinz Hannover seine Generalversammlung ab. Einem Bericht über diese Versammlung entnehmen wir folgendes:

Schon aus der ganzen Stimmung der Versammlung kam es nach Zufriedenheit und Wohlstand, und es hätte kaum erst der ausdrücklichen Erklärung des Generalsekretärs Dr. Engberding: „Die Landwirtschaft kann jetzt durchaus befriedigt sein“ bedurft, um erkennen zu lassen, daß der Krieg den Landwirten sehr viel weniger Schaden zugefügt, als den Konsumenten. Sehr wenig zu der auch jetzt im Jahre 1916 noch stärker als vorher einsetzenden Preissteigerung für die einheimischen Agrarprodukte paßt auch das Geständnis des Generalsekretärs, daß man deshalb getrost an die neue Arbeit herangehen könnte, weil die Verhältnisse im Jahre 1916 für die Landwirtschaft sicher nicht ungünstiger liegen, als im Jahre 1915. Nach dem gleichen Berichterstatter zeigt sich nicht einmal in der Pferdebranche ein wesentlicher Rückgang. Daß der Verdienst der Landwirte jetzt viel zu hoch ist, gab der Hauptreferent, Geh. Regierungsrat Dr. v. Seelhorst, unumwunden zu. So führte er ohne jeden Widerspruch in fast beifälliger aufgenommenen Rede aus:

„Die Viehpreise sind jetzt viel zu hoch. Sie verleiten die Landwirte dazu, ihre letzten Stück wegzugehen, und für die Nachzucht bleibt nichts übrig. Landwirte des Göttinger Kreises haben mir gesagt, sie schämten sich, solche Preise zu nehmen! Aber was sollten sie tun? Wenn sie selber nicht die hohen Preise nähmen, würden die Töchter der Händler, die jetzt schon voll genug sind, noch mehr gefüllt. Die von der Regierung und anderen Behörden festgesetzten Höchstpreise für den Weiterverkauf sind viel zu hoch.“ Auch der Generalsekretär des Hauptvereins, Dr. Engberding, verwies auf die vernichtenden Wirkungen der hohen Preise: ein großer Teil der Milchläufe sei abgeschlachtet; die Ferkelaufzucht sei fast zurückergegangen und werde wahrscheinlich weiterhin noch mehr zurückgehen.

Doch sich alle diese Zustände in absehbarer Zeit ändern, glaubt Geheimrat v. Seelhorst nicht. Es habe durchaus nicht den Anschein, als ob wir bald Frieden zu erwarten hätten, und selbst nach dem Kriege würden sich die jetzigen Zustände auf absehbare Zeit hinaus nicht ändern, da zu viel bereits vernichtet ist. Besonders mahnte der Redner zum Zuderrückenbau, der 1915 weit mehr eingeschränkt worden, als für unsere Volkswirtschaft angenommen war. Wenn der Zuderrückenbau auch teuer und unökonomisch sei, solle man ihn doch ja nicht durch Futterrübenanbau ersetzen, da die Futterrübe viel ergeblicher und der Zuderrücken sehr hoch sei. Infolge der jetzigen Preise ist der Zuderrückenanbau jetzt trotz aller erhöhten Unkosten größer als vor dem Kriege, und der Zuderrücken steigt und wird immer noch weiter steigen, weil ein Futtermangel besteht. Ähnliches verurteilte Geheimrat v. Seelhorst auch für die Kartoffelpreise: „Die Kartoffelpreise bleiben mit absoluter Sicherheit hoch, weil die Kartoffel immer weiter und in früher nie geahntem Umfange Streckungs- und Futtermittel wird. Auch brauchen die Landwirte sich nicht vor etwaigem Endüberschuß zu fürchten, da die Ernteerträge dieses Jahr in der Höhe wären, ihn aufzunehmen.“

Doch sich die Verhältnisse für die Landwirtschaft so günstig gestalten konnten, ist zum großen Teil den vorliegenden Regierungsbeschlüssen anzuschreiben. Die heutige Zeit lehrt jedoch, daß die „Rückenden“ an ein Entgegenkommen nicht denken; alles ruft mit glerigen Händen ohne Scheu und Scham zusammen, was geraubt werden kann. Uns wird es nicht Geld gemacht, das Volk, zerstückte Soldaten mit ihren Weibern und Kindern müssen zahlen, daß die Schwarte knakt und dennoch — hungern. In dieser schillen Melodie mache sich jeder selbst seinen Vers.

Vab Homburg, 13. April. (Begehrter Posten)

Um die Bürgermeisterstelle in Gonsenheim, die durch den Tod Hisselmanns frei ist, sind bis jetzt 68 Bewerbungen eingegangen, darunter ein Oberbürgermeister und fünfzig Ratgeber. Die Wahl des Ortsvorstandes ist wahrscheinlich nächste Woche.

Saden (Tannus), 13. April. (Wahlverein.)

Die regelmäßige Monatsversammlung ist nicht am kommenden Samstag, sondern am Sonntag den 22. April. Außer den üblichen Tagesordnungspunkten muß einmal zur Frage der Kriegsfürsorge und Lebensmittelverteilung Stellung genommen werden. Es ist deshalb nicht allein nötig, daß alle Genossen pünktlich und vollständig erscheinen, auch die Frauen unserer im Felde stehenden Mitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Friedberg, 12. April. (Streikende Rehger.)

Am Schöffengericht fand gestern die Verhandlung gegen die Schweinehändler der hiesigen Rehgerinnung statt, die am 12. Februar ihre Läden schlossen, weil sie die Ware teurer einkaufen mußten, als sie dieselbe verkaufen durften. Das Schließen der Läden war gewissermaßen eine Aufsehung gegen die vom hiesigen Reichsamt verfügte Verordnung und Preisfestsetzung. Das Gericht hatte jedoch die Sache milder aufgefassen als der Ankläger. Die Strafanträge lauteten auf 600 Mark für die Rehgerinnung, 200 Mark für die selbständigen Rehger und 50 Mark für die Rehgergeschäfte, deren Inhaber im Felde sind. Das Urteil lautete auf 400 Mark gegen die Rehgerinnung, die selbständigen Rehger wurden zu 100 Mark und die Rehgerfrauen, deren Männer im Felde sind, zu 50 Mark verurteilt. — Wenn man doch auch einmal gegen streikende Landwirte so ähnlich vorgehen wollte, würde bald manches besser werden.

Vab-Naheim, 12. April. (Entsprungen.)

Der Kupferhändler Berg, der vor einigen Wochen ein hiesiges Hotel ausplünderte, den Raub in seinem Hause verbarg und wegen dieses Vergehens im hiesigen Untersuchungsgefängnis saß, ist gestern mittag ausgebrochen. Berg verließ in Hemdsärmeln das Gefängnis, begab sich nach Hause, zog hier einen Rock an und verschwand dann. Bisher konnte der Mann noch nicht wieder ergriffen werden.

Schlüßtern, 12. April. (Unglück oder Verbrechen.)

Der seit 2. April spurlos verschwundene jungfräuliche Vellings ist von Einwohnern, die auf der Holzsuche waren, im Hohenollerwald erschossen aufgefunden worden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung aufklären. Bei dem Toten, wie auch in der näheren Umgebung fand man keine Schußwaffe.

Hohenlimburg, 13. April. (Eine kaum glaubliche Geschichte)

wird von hier berichtet. Ein Bauer, welcher sich anheischig, die alte, kümmerliche Mutter eines hiesigen Kaufmanns von der Plage zu befreien, wenn man ihm für einige Stunden alles im Hause vorhandene Bargeld zur Verfügung stelle. Der „hochbeglückte“ Sohn erfüllte sofort den Wunsch und legte der Mutter bald bald 1800 Mark in den Schoß. Die Mutter bestellte nun den Sohn auf den Nachmittag an eine bestimmte Straßenecke zum Wiederempfang des Geldes, worauf

dann die Gicht verschwand. Der Nachmittag sah den Sohn an der Ecke. Doch die Alte war weg, die Polizei suchte lange vergebens nach Weib und Geld. Nur ein Zimmer und die gichtbrüchige Mutter blieben zurück.

Siegen, 12. April. (Kartoffeln.) Nach den gemachten Anmeldungen über den Kartoffelbedarf der hiesigen Bevölkerung bis zum 15. September d. J. wurden 7000 Zentner als Bedarf festgestellt.

Weglar, 12. April. (Leichenfindung.) Heute vormittag gegen 8 Uhr wurde die Leiche eines Soldaten aus der Bahn an der Mitteldeutschen Kiemenfabrik gefunden. Nach einer Meldung handelt es sich um den Landsturmann W. H. Goldhausen aus Goldhausen bei Homburg v. d. S. vom Infanterie-Regiment 87 in Mainz, der dem hiesigen Landsturmabteilung zugeteilt war und seit einiger Zeit vermisst wird.

Weglar, 13. April. (Verspätete Bekanntmachungen.)

Viele Klagen sind in letzter Zeit darüber laut geworden, daß amtliche Nachrichten über Bezug von Nahrungsmitteln, Ersatzarten usw. nachmittags erst erscheinen, und die Frist zum Bezug am anderen Tag vormittags bereits abläuft. Das ist sicher ein ungünstiger Zustand, zumal die große Zahl Unbemittelter das Amtsblatt selbst nicht abonnieren können, deshalb erst auf Nachbarn angewiesen sind, von solchen Bekanntmachungen Kenntnis zu erhalten.

Aus Frankfurt a. M.

Verdorrene Lebensmittel.

In welcher unverantwortlicher Weise in dieser Zeit allgemeiner Lebensmittelpenurie immer noch gewirtschaftet wird, dafür zwei Beispiele. Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, sind nach den Ermittlungen der Reichskartoffelstelle im November v. J. infolge von Frost nicht weniger als 450 000 Zentner Kartoffeln erfroren, so daß sie nur als Viehfutter benutzt werden konnten. Auch später sind noch ansehnliche Mengen infolge Frost und mangelhafter Aufbewahrung zugrunde gegangen. Ist so etwas nicht empörend! Während Tausende von armen Menschen keine Kartoffeln hatten, sind nahezu eine halbe Million Zentner erfroren. Das offenbart so recht die Mangelhaftigkeit dieser Organisation.

Die andere Notiz finden wir in der „Frankf. Ztg.“ vom 9. April (Bayerisches Morgenblatt). Es ist ein Zinserot folgenden Inhalts:

Wurf.

Welche Frankfurter Firma hat mir 200 Zentner Blockwurst, zu Hart gefärbt, zu Futter zwecken, am 4. d. M. vormittags telefonisch an? Erbitte Angebot schriftlich.
Tier-Nährmittelwerk Schwallier,
Friedrichsberg-Mannheim.

Auch dieses Inserat zeigt, wie man immer noch Waren in großen Mengen verderben läßt, statt sie rechtzeitig für die menschliche Ernährung zu verwenden. Nun bekommen die Hunde diese Blockwurst zu fressen. Dabei sind das nur zwei Fälle, die bekannt werden; wie viel verdorbene Nahrungsmittel werden aber im stillen beiseite? Das kommt davon, weil in der Lebensmittelversorgung immer noch große Anarchie herrscht.

Ansprüche der Angehörigen vermisster Kriegsteilnehmer.

Man schreibt uns: Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die als vermisst geführt werden und die reichsgesetzlich gegen Alter und Invalidität wie zugewandten der Hinterbliebenen versichert waren, ist es von größter Wichtigkeit, daß sie ihre Ansprüche auf Grund der Reichsversicherungsordnung (Reichsversicherungsordnung, Witwen- und Waisenrente usw.) rechtzeitig anmelden. Nach den §§ 1263 und 1260 der Reichsversicherungsordnung verjährt nämlich der Anspruch auf Witwenrente, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Versicherten angemeldet wird; Witwen- und Waisenrente aber werden für die Zeit, welche länger als ein Jahr vor der Anmeldung zurückliegt, nicht gezahlt.

Am 3. B. ein Kriegsteilnehmer am 1. September 1914 vermisst worden und wird später festgestellt, daß er an diesem Tage tatsächlich gefallen ist, so ist, wenn die Anmeldung der Hinterbliebenenbezüge erst am 1. März 1916 erfolgt ist, der Anspruch auf Witwenrente, der Anspruch auf Witwen- und Waisenrente aber für die Zeit vor dem 1. März 1916 verjährt.

Ob die Tatsache, daß die Angehörigen erst später von dem Tode des Versicherten Kenntnis erhielten, genügt, um die Verjährung nicht eintreten zu lassen, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zweifelhaft.

Da nun mit der Möglichkeit des Todes bei jedem Vermissten zu rechnen ist, so empfiehlt es sich daher dringend, spätestens vor Ablauf eines Jahres seit dem Zeitpunkt, an welchem der Vermisste seinen letzten Nachrichtlichen Kontakt aufgehört hat, die Ansprüche auf die Hinterbliebenenbezüge anzumelden. Mit der Anmeldung sind die Ansprüche der Hinterbliebenen gewahrt.

Die Anmeldung erfolgt bei dem Versicherungsamt des letzten Wohnortes des Verstorbenen oder bei dem Versicherungsamt in Frankfurt a. M. Am Mainkai 53, Erdgeschoss, Zimmer 3-5, werktags von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Sobald ein Versicherungsamt nicht am Platze ist, kann die Anmeldung auch bei der Gemeindebehörde des letzten Wohnortes des Verstorbenen erfolgen.

Zur Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge ist im übrigen nicht der Nachweis des Todes erforderlich.

Nach § 1265 der Reichsversicherungsordnung sollen die Bezüge schon dann ausbezahlt werden, wenn der Versicherte verstorben ist. Er gilt als verstorben, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Zum Beweise hierfür legen die Angehörigen dem Versicherungsamt am einfachsten eine sogenannte Verstorbenheitsbescheinigung vor, die bezüglich der an der Westfront Vermissten nach Jahresfrist, wenn alle Nachforschungen ergebnislos gewesen sind, ausgestellt werden kann.

Die Anträge auf Ausstellung dieser Bescheinigung sind für den Bezirk Frankfurt a. M. und für Elbfürstingen von den Angehörigen des Vermissten an den Ausfühler für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M., Zeit 114, zu richten, der dann das weitere veranlassen wird. Auch wenn eine solche Bescheinigung noch nicht vorgelegt werden kann, ist aber jedesfalls die Anmeldung innerhalb Jahresfrist bei dem Versicherungsamt oder der Gemeindebehörde zur Vermeidung von Verlusten dringend notwendig.

Stiftungen. Dem Ortsausfühler für Kriegsbeschädigten-Fürsorge sind in letzter Zeit zwei Stiftungen übermacht worden, eine von 20 000 Mark durch Herrn Dr. Paul Kirchberg und eine von 10 000 Mark durch Herrn Professor Dr. A. Kahlke in Marburg.

Eine Rundgebung für Intendant Volkner. Aus Theaterkreisen geht uns dieser Brief zu:

Euer Hochwohlgeboren haben am Donnerstag den 13. ds. anlässlich der Aufführung der Weichseljäger Gelegenheit, sich zu erlauben, welche großen Verdienste Herr Intendant Volkner sich während seiner diesigen Tätigkeit um die Frankfurter Oper erworben hat.

Es ist beabsichtigt, an diesem Abend Herr Intendant Volkner ein Vertrauensvotum zu geben, um zum Ausdruck zu bringen, wie sehr sein Scheitern — zumal unter den jetzigen schweren Zeitverhältnissen — auch von allen langjährigen, treuen Abonnenten bedauert werden würde.

Wir bitten Euer Hochwohlgeboren, sich an der am Schluss des 2. Aktes beabsichtigten Sympathie-Rundgebung für Herrn Volkner recht lebhaft zu beteiligen.

Eine Anzahl Freunde und Abonnenten der Oper.

Wir halten die Veranstaltung einer solchen Rundgebung der man die Mode an der Stern-Ansicht, für einen großen Fehler. Sie würde Herrn Volkner mehr schaden, als nützen; und deshalb sollte er seinerseits alles daran setzen, um diese geplante Rundgebung zu unterbinden. Auch wir schämen die Tätigkeit des Herrn Volkner sehr und geben ohne weiteres zu, daß sich unter seiner Leitung die Oper gut entwickelt hat. Wenn er gehen möchte, was noch gar nicht feststeht, so würden wir das bedauern; aber jedenfalls ist eine solche Rundgebung das allergeringste Mittel, um ihn zu halten. Namentlich wenn sie auf solche Weise vorbereitet wird. Deshalb, ihr Freunde, laßt ab von eurem Tun!

Zwei Kunstkenner. Ein drohlicher Bilderhändler beschäftigt die Straßammer. Der Generalagent Max Link, der eine Leidenschaft für alte Leinwand hat, hatte in einer Brockenfammlung (Hausfrauenmarkt) vier Porträts für zusammen 10 Mark erstanden. Er übergab die Bilder einem Wiesbadener Maler zum „Restaurieren“, der Maler aber machte sich den Späß, sie nicht bloß aufzufrischen, sondern sie zu übermalen und so zu verfälschen. Später wollte der Generalagent einen Teil seiner „Kunstsammlung“ abstoßen und lud den Antiquitätenhändler Adolf Klein zur Besichtigung ein. Der war sofort scharf auf eins von den Porträts, das einen würdevollen Kavalier mit mächtiger Palastkrone darstellte. Was das Bild kosten sollte? „Nur mal, dachte Link, das ist ein Kunstkenner, wenn der Markt auf das Bild ist, dann steht etwas dahinter, und er forderte ins Blaue hinein 5000 Mark. Nun kalkuliert Klein: wenn der so viel fordert, wird er wissen warum, dann ist das Bild sicher von besonderem Wert. Rubens, Rembrandt und alle die alten Meister gingen ihm durch den Kopf, und strotzte er 1200 Mark. Nun fiel wieder Link auf den Reiter: das mußte ja was ganz Veräuliches sein, sonst würde der nicht 1200 Mark bieten, und er stellte sich nun erst recht spröde. Schließlich wurde man auf 1800 Mark einig, die sofort bezahlt wurden, so eilig hatte es Klein, in den Besitz des Kunstwerks zu gelangen. In der Straßammer aber, an der sich der Generalagent gegen den Vorwurf des Betrugs zu wehren hatte, schäme ein wirklicher Kunstkenner das Bild auf drei Reichsmark. „Die Straßammer kam, wie vorher schon das Schöffengericht, zur Preisprechung, weil dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, daß er das Kunstwerk hatte, den Antiquitätenhändler am Vermögen zu schädigen. Das Verhalten des Händlers konnte ihn auf den Gedanken bringen, daß das Bild einen gewissen Wert habe. Moralisch reißt er gerade allerdings Herr Link nicht aus der Verhandlung hervor, insbesondere deshalb nicht, weil er selber keine Rente gemacht habe, den Schaden wieder gut zu machen, sondern sich auf den Standpunkt stelle: Gehandelt ist gehandelt!“

Auf freier Tat ertappt. Dienstag nachmittag verübte der Arbeiter Balthasar Wenzel, der eigens dazu aus Bornheim, Berger Straße 58, nach Rodenheim gekommen war, in der Wohnung eines Strohhandelsbesitzers einen Einbruch. Er stahl eine goldene Uhr, 37 Mark bares Geld, Schmuckstücke und die jetzt so rare Seife. Gerade als er in der Halbtürze 19 belegene Wohnung verlassen wollte, wurde er überrascht und verhaftet. Wenzel ist wegen Einbruchs schon wiederholt vorbestraft.

Nahrungsmittelverfälschung. Der Kgl. Polizeipräsident erläßt die Warnung: Die Firma Julius Weimann hier hat „Kondensierte Milch, Marke Suedia“ in Tuben in den Verkehr gebracht, welche zu einem übermäßig hohen Preise verkauft wird. Durch Sachverständigenuntersuchungen ist festgestellt, daß eine solche Tube einen realen Nährwert von 4 bis 5 Pfennig als Materialwert enthält, aber 55 Pfennig für den Konsumenten kostet. Der Konsument ist also um 50 Pfennig geschädigt, wenn er solche Tuben einkauft! Der Wert der Tube und der Spesen des Verkäufers, welcher mit 30 Pfennig berechnet wird, kann daran nichts ändern, weil diese für den Konsumenten kaum in Betracht kommen. Man wende sein Geld in dieser schweren Zeit besser an, als für solche wertlosen Dinge! Strafverfahren ist eingeleitet.

Verfälschung beim Genuß von Seemuscheln. Die Städtische Hausfrauenberatungstelle teilt uns mit: Die Ries- oder Seemuschel ist ein Nahrungsmittel, das man mit Recht als ein Volksnahrungsmittel bezeichnen kann. Denn die Muschel besitzt einen hohen Nährwert, ist außerdem sehr preiswert und hat den Vorzug, sich sehr vielseitig zu schmackhaften Gerichten verwenden zu lassen. Alle diese Umstände tragen dazu bei, daß sich die kleine, graue Muschel auch bei uns im Binnenlande immer mehr eingebürgert hat. So sehr es auch namentlich in unserer jetzigen Zeit mit frischen Delikatessen nicht, wenn ein neues Nahrungsmittel auf den Markt kommt, des billig, nahrhaft und schmackhaft zugleich ist, so muß doch der Genuß der Seemuschel im Sommer etwas eingeschränkt werden. In der heißen Jahreszeit kann es leicht vorkommen, daß sich die Muscheln auf dem langen Transport trotz bester Packung nicht gut halten, daß das eine oder andere der lebenden Tiere, die sich in den festgeschlossenen Muscheln befinden, durch die Hitze absterben. Tote Tiere erkennt man an den geöffneten Schalen. Bei der Verwendung der Muscheln hat man ganz besonders in der heißen Jahreszeit darauf zu achten, daß alle, auch die nur ganz wenig geöffneten Muscheln sorgfältig untersucht werden. Denn nach dem Genuß solcher Tiere können leicht Krankheitserscheinungen auftreten.

Kontrollierung der Brotbewirtschaftung. Die Städtische Brotbewirtschaftungsstelle gibt bekannt, daß vom 20. April d. J. ab eine genaue Revision der Brotbewirtschaftung in den Haushaltungen stattfinden wird, wobei die Zahl der Haushaltsangehörigen mit der Zahl der auf dem Brotbewirtschaftungsamt angegebenen Brotbesitzer verglichen werden wird. Im eigenen Interesse der Haushaltsvorstände werden sie deshalb hierdurch nochmals angefordert, eine unterlassene Abmeldung von Haushaltsangehörigen umgehend nachzuholen. Bemerkung wird hierbei wiederholt, daß nur diejenigen Personen als zum Haushalt gehörig zu betrachten sind, welche zur Wohngemeinschaft gehören, nicht aber solche, die in einem Haushalt ganz oder teilweise verpflegt werden, aber anderwärts wohnen. Gegen diejenigen Haushaltsvorstände, die trotz dieser Aufforderung etwaige Veränderungen ihres Personenstandes nicht bis zum 20. ds. Mts. gemeldet haben, wird unmissverständlich die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werden.

Die Städtische Brotverteilungsstelle weist hierdurch wiederholt darauf hin, daß die Haushaltsvorstände abgehenden Dienstpersonal auf den Brotkommissionen in jedem Falle unter Vorlage des Brotbewirtschaftungsamtes abzumelden haben, auch wenn ein Ertrag dafür sofort eintritt und die Zahl der Haushaltsangehörigen unverändert bleibt. Nur, wenn diese Abmeldung vorchriftsmäßig erfolgt, können die Brotkommissionen der abgehenden Person eine Abmeldebefreiung ausstellen, die unbedingt nötig ist, damit der Abgemeldete von seiner neuen Brotkommission, bzw. an seinem neuen Wohnort Brotbesitzer erhält. Die Unterlassung dieser Abmeldung ist strafbar und wird in Zukunft amtlich verfolgt werden.

Wahlschlus. Das Statistische Amt macht nochmals darauf aufmerksam, daß die am 15. April d. J. stattfindende Volkszählung den Zweck hat, die zukünftigen Behörden über den Bevölkerungsstand zu unterrichten. Eine Verweigerung der Zählungsergebnisse

zu steuerlichen Zwecken ist ausgeschlossen. Die Zählung wird von der Gemeindebehörde und der Königl. Polizeiverwaltung gemeinschaftlich durchgeführt. Als Zähler sind Beamte der Schulverwaltung tätig. Besonders ist darauf aufmerksam zu machen, daß bei der diesmaligen Zählung auch die Haltung von zahmen Tieren erfaßt wird. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Wichtigkeit, welche der Zählung für die Beurteilung der Ernährungsfrage der Bevölkerung beizulegen ist, wird erwartet, daß alle Viehhaltenden Haushaltungen den Zählern das Zählgehalt in jeder Weise erleichtern.

Eine große Lagerhalle im Ostendenviertel auf dem Gelände westlich vom Frankfurter Brauhaus zwischen Hanauer Landstraße und Hafen-Verbindungsbahn wird eben von der Stadt hergestellt. Die Halle hat eine Länge von 75 und eine Breite von 60 Metern. Der Raum ist zu Lagerzwecken an die Kriegsvollzugsverwaltung vermietet. In den nächsten Wochen soll die Halle durch einen Anbau noch erweitert werden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. O. Die feinerzeit von uns abgedruckten Bestimmungen über Wohnung und Verpflegung haben heute noch Geltung.

Feldpost.

Wegen unzulänglicher und falscher Adressen kamen zurück: Wehrmann Sebastian Westermeyer, Gefreiter Friedrich Schenk, Landsturmmann Konrad Loh, Gefreiter Kappell, Wehrmann Emil Schumann (verwundet), Fahrer Wilhelm Heinemann (Sagaretti), Johann Koninger, Gefreiter, Hornist P. Richter. Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, bitten wir um deren Angabe.

Neues aus aller Welt.

Spionitis in Paris.

Der sozialistische „Populaire du Centre“ schreibt in seiner Nummer vom 2. April über die noch immer herrschende Spionagefurcht: „Ort der Handlung: Paris. Dieses Mal hatte man wirklich geofft, eine gute Beute gemacht zu haben. Ein Mieter hatte den Hausmeister benachrichtigt und dieser wandte sich sofort an das Polizeirevier. Witten in der Nacht, während alles schlief, hätte man deutlich ein Geräusch gehört: taf, taf, taf. Der Mieter, der dieses hörte, hatte keinen Zweifel, daß im Hause ein Spion einen telegraphischen Apparat in Bewegung setzte. Als der Polizeikommissar ankam, hörte auch er den verdächtigen Rärm. Er ließ das Haus umstellen, die Keller unter Wasser setzen, die Fenster, das Dach, und den Schornstein überwachen. Dann klopfte er mit einem Revolver bewaffnet, müde, dreimal an die Haustür: „Im Namen des Gesetzes.“ — und tat einen Schritt zurück. Ein Mann in Pantoffel und Schlafrock öffnete ihm, entsetzt vor der bewaffneten Macht. Der Kommissar stürzte sich auf ihn. „Ihre Maschine! Wo ist Ihre Maschine? Hände hoch oder ich schleife Sie nieder!“ Dem heutzutage ist man überall „an der Front“. „Eine Maschine? Hier ist sie“, sagte der Unglückliche, und zeigte auf den Schreibtisch. Der Kommissar schrie: „Schleife die Maschine, man telephoniert noch dem Revier.“ Und er stürzte sich auf die Maschine, aber es war eine — Schreibmaschine, mit deren Hilfe er, Angestellter während der Nacht Abschriften herstellte, um ein kleines Nebenverdienst für die jetzige teure Zeit herauszuschlagen.“

Die Leiche im Kleiderst. Wie die polizeilichen Ermittlungen nunmehr ergeben haben, ist die Mörderin der Martha Franke die Frau Johanna Wilmann, welche gegenstand hat. Die Franke ermordet und beraubt zu haben um ihrem Bräutigam Mittel zuzuführen. Sie beschaffte sich mit Hilfe der Arbeiterin Sonnenberg einen Korb und brachte die Leiche dann hinein. Selene Bahl, die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in einer Berliner Wirtshaus verhaftet wurde, ist an der Mordtat nicht beteiligt.

Telegramme.

Russische Deutschendekämpfung auch in Finnland.

Stockholm, 12. April. (H. V. Nichtamtlich.) Die russische Regierung hat nach sicheren Angaben folgendes Dekret erlassen: Ehemalige deutsche Untertanen, die seit 1880 finnische Mitbürger geworden sind, dürfen bei Aktiengesellschaften oder Genossenschaften, die berechtigt sind, Grundstücke auf dem Lande zu besitzen oder zu erwerben, weder eine Anstellung bekommen, noch Teilhaber sein. Die Bestimmung gilt ab 15. April 1916.

Asquiths Vertrottung der hungernden Polen.

Wars, 12. April. (H. V. Nichtamtlich.) Der Jahreskongress des polnischen Nationalverteidigungsausschusses von Amerika, der in den letzten Tagen des Januar in Detroit lagte, hat am 1. Februar an den Premierminister Asquith ein Telegramm geschickt, in dem die Forderung ausgesprochen wird, daß durch Wiedereingliederung der polnischen Flüchtlinge in die amerikanische Armee die amerikanische Flotte ausgerüstet werden möge, die das amerikanische Rote Kreuz zu organisieren beabsichtigt sei. Der Ausschuss habe dem Grundgesetz zugestimmt, daß Polen für die militärischen Requisitionen und die Verteilung von Eigentum durch die Armeen Russlands, Deutschlands und Österreich-Ungarns entschädigt werden müsse. Die dem Ausschuss aus Polen zugewandenen Nachrichten sprachen dafür, daß die deutsche und österreichisch-ungarische Regierung dem Hilfswerk in Polen in Uebereinstimmung mit dem erwähnten Grundgesetz freundlich gegenüberstehen, während Russland, dessen Truppen Polen belagern müssen, außer durch Mittelspersonen nicht in der Lage sei, seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht zu erfüllen. Nur die Zulassung von Nahrungsmitteln aus Amerika könne — wenn auch nur teilweise — die ungeheuren Mengen von Getreide und anderen Vorräten ersetzen, die von Russland in Polen requiriert werden seien. Das polnische Volk würde auf keine andere Weise vor dem Untergang durch Hunger errettet werden können. — Wir sehen, sagt das Telegramm, mit Vertrauen erwartend, daß dem Tage entgegen, wo die Wiedereingliederung der polnischen Flüchtlinge das amerikanische Rote Kreuz in den Stand setzen wird, mit dem Hilfswerk in Polen zu beginnen.

In seinem Antworttelegramm teilte Asquith dem Ausschuss mit, daß das Telegramm die ernste Beachtung gefunden habe, und wies dabei auf die dem Präsidenten der Hilfskommission für Polen mitgeteilte Entscheidung der englischen Regierung hin. Nach meiner Ansicht, heißt es dann weiter, entspricht die Bestimmung, daß jeder Ertrüger dieser Frage umfassende Garantien seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung vorzulegen müssen, durch die die in Polen noch befindlichen Nahrungsmittel geschützt werden, am besten dem Interesse des polnischen Volkes und bildet die einzige gesunde Grundlage, auf der das Hilfswerk in Angriff genommen werden kann. Asquith sollte künftigen Spott für die Beteuerung der Deutschen gegen Polen, und er machte die deutschen Armeen, und sie sollen, für die Verwüstung und Hungerrichtung Polens verantwortlich. Wir solchen Menschen läßt sich aber nicht brennen die Talsache verhehlen, daß Englands Flotte die durch die russischen Verwüstungen begonnene Hungerrichtung Polens vollendet. (Red.)

Englischer Tagesbericht.

London, 12. April. (H. V. Nichtamtlich.) Antistich der Deutschen. Seitern führten wir eine erfolgreiche kleine Unternehmung gegen die feindlichen Gräben in der Nähe von Nichebourg und Lavoue durch, wobei wir 10 Deutsche töteten. Der Feind geht gestern Abend dreimal hintereinander weislich der Straße Bülly, Herten an. Beim ersten Angriff gelang es ihm, in unseren Gräben Fuß zu fassen, er wurde aber rasch vertrieben; seine anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei er 25 Tote und 3 Gefangene zu rückließ. Wir beschossen heute die feindlichen Gräben in diesem Gebiete. Besonders tätig war die Artillerie nordwestlich von Bully, etwas auch bei Souchez, Carcuin und Calonne. Die feindliche Artillerie war hinter St. Eloi sehr tätig, beschoss aber keine unserer vorderen Linien und die Trichter. Es stellt sich jetzt heraus, daß die hier in der Nähe kämpfenden tapferen Kanadier den Feinde in der letzten Woche schwere Verluste zufügten.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 13. April, 7 Uhr: „Die große Kade“. Freitag, 14. April, 8 Uhr (Vollstündige Vorstellung): „Das badenbadische Mädchen“. Samstag, 15. April, 7 Uhr: Deutscher Komödienabend. (Reueitell): „Der Fremde“. (Neu einstudiert): „Der Schwarzwald“. Sonntag, 16. April, 7 Uhr: „Die seltsame Erzählung“. (Alte Pr.). 7 Uhr: „Der Fremde“. „Der Schwarzwald“.

Königliches Theater.

Donnerstag, 13. April, 8 1/2 Uhr: „Die Weichseljäger von Nürnberg“. Freitag, 14. April, 7 Uhr: „Die Journalisten“. Samstag, 15. April, 7 Uhr: „Volendin“. Sonntag, 16. April, 8 Uhr: „Frieden und Hölle“. Montag, 17. April, 7 Uhr: „Der Philosoph von Saint-Souci“. Dienstag, 18. April, 7 Uhr: „Hedda“. Mittwoch, 19. April, 7 Uhr: „Jedermann“. Hierauf: „Tod und Verklärung“. Donnerstag, 20. bis einschließlich 22. April geschlossen.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 13. April, 8 Uhr: „Die Weichseljäger von Nürnberg“. 24. Vorstellung. Im Donnerstag-Abonn. Große Pr. Freitag, 14. April, 7 1/2 Uhr (Zum Besten des Chor-Pensionsfonds. Einmaliges Gastspiel der Sopranistin Frau Paula Bindheuser vom Hofopernhaus in Wien): „Die Jüdin“. (Neu einstudiert). Frau Bindheuser a. d. A. Kardinal: Herr Wilm. Reuten von Großherzog, Hof- und Nationaltheater in Mannheim a. G. Auf. Abonn. Große Pr. Samstag, 15. April, 7 Uhr: „Die Kaiserin“. 21. Vorstellung. Im Samstag-Abonn. Große Pr. Sonntag, 16. April, 7 Uhr: „Carmen“. 24. Vorstellung. Im Sonntag-Abonn. Große Pr. Montag, 17. April, 7 1/2 Uhr: „Martha“. Auf. Abonn. Kleine Pr. Dienstag, 18. April, 7 Uhr: „Aida“. 25. Vorstellung. Im Dienstag-Abonn. Große Pr. Mittwoch, 19. April: Geschlossen. Donnerstag, 20. April, 7 Uhr: „Fra Diavolo“. 25. Vorstellung. Im Donnerstag-Abonn. Große Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 13. April, 7 1/2 Uhr: Deutscher Komödienabend: „Der Fremde“. Hierauf: „Frieden“. Dann: „Die stille Hochzeit“. Hierauf: „Unter blauen Bergen“. Zum Schluss: „Die Götterpläne“. Auf. Abonn. Besond. erw. Pr. Freitag, 14. April, 8 1/2 Uhr (Geschlossene Vorstellung für die verwundeten Soldaten der Frankfurter Lazarette): „Die einsame im Wald“. Zu dieser Vorstellung findet kein Kartenverkauf statt. — Abends: Geschlossen. Samstag, 15. April, 7 1/2 Uhr: „Die Cuipeira“. 24. Vorstellung. Im Samstag-Abonn. Kleine Pr. Sonntag, 16. April, 8 Uhr: „Wilhelm Tell“. Auf. Abonn. Besond. erw. Pr. — 7 1/2 Uhr: „Mit Heideberg“. Auf. Abonn. Kleine Pr. Montag, 17. April: Geschlossen. Dienstag, 18. April, 7 1/2 Uhr: (Neu einstudiert): „Das Wintermädchen“. Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. 25. Vorstellung. Im Dienstag-Abonn. Kleine Pr. Mittwoch, 19. April, 7 1/2 Uhr: „Die gelackte Eide“. 23. Vorstellung. Im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr. Donnerstag, 20. April, 8 1/2 Uhr (Abonnementvorstellung für das am 17. April ausgefallene Montag): „Faust“. Im Abonn. Kleine Pr.

Neues Theater.

Donnerstag, 13. April, 8 Uhr: „Herrschafflicher Diener gesucht“. Abonn. B. Große Pr. Freitag, 14. April, 8 Uhr: „Die 3 Frankfurter“. Auf. Abonn. Vollstündig. Pr. von 50 Bfg. bis 2.50 Mk. Samstag, 15. April, 8 Uhr (Aufführung): „Thora von Tel“. Schauspiel in 4 Akten von Herrl. Pontoppidan und Oskar Bergström. (Thora Engelstoft: Rosa Vertens a. G.) Abonn. B. Große Pr. Sonntag, 16. April, 8 1/2 Uhr: „Die seltsame Erzählung“. Vollstündig. Pr. von 50 Bfg. bis 2.50 Mk. — 8 Uhr: „Thora von Tel“. (Thora Engelstoft: Rosa Vertens a. G.) Auf. Abonn. Große Pr. Montag, 17. April, 8 Uhr (zum ersten Male): „Gefährliche“. Drama in 3 Akten von Herrl. Ibsen. (Fran Alving: Rosa Vertens a. G.) Auf. Abonn. Große Pr.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren
Grosze Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner,
41 Wehlitzstrasse 41.
Liefertant des Konsumvereins f. r Wiesbaden und Umgegend.

Für Schuhmacher!
Mittelschuhmacherwerkzeuge
1. Qualität 80 Bfg. per Pfd.
2. Qualität 90 Bfg. per Pfd.
Mittelschuhmacherwerkzeuge jedes Stück ein Oberlof, 2 Mitt. per Pfd., ganz große Handschuhmacherwerkzeuge 2 Mitt. per Pfd., Mittelschuhmacherwerkzeuge 2 Mitt. per Pfd., Mittelschuhmacherwerkzeuge 2 Mitt. per Pfd.

Hartmann, Wiesbaden, Nr. 42

Tüchtige Betriebschloffer
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Zu melden beim

Städt. Elektrizitätswerk
Rainer Strasse 144
9 1196 (Kraftwerk).

Vertha von Suttner
Die Waffen nieder
Gebunden Mk. 2.—
Auswärts Porto 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Soeben erschien und bei uns vorräthig

Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis

Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch.

Herangegeben von Wilhelm Janssen
unter Mitwirkung von 15 hervorragenden Gewerkschaftsführern
Preis 2 Mk., geb. 3 Mk. Porto 10 Bfg. 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Kirchhof 17.